

Predigt für den Sonntag Estomihi über Hebräer 12,14-17

Jagt dem Frieden nach mit jedermann und der Heiligung, ohne die niemand den Herrn sehen wird, und seht darauf, dass nicht jemand Gottes Gnade versäume; dass nicht etwa eine bittere Wurzel aufwachse und Unfrieden anrichte und viele durch sie unrein werden; dass nicht jemand sei ein Abtrünniger oder Gottloser wie Esau, der um der einen Speise willen seine Erstgeburt verkaufte. Ihr wisst ja, dass er hernach, als er den Segen ererben wollte, verworfen wurde, denn er fand keinen Raum zur Buße, obwohl er sie mit Tränen suchte.

Liebe Mitchristen!

Jeder von uns hat sie! Und insgeheim ist jeder froh, dass er sie hat! Ich rede von Menschen, die wir nicht ausstehen können. Menschen, die uns vielleicht irgendwann einmal etwas angetan haben. Menschen, die uns enttäuscht oder gekränkt haben. Oder einfach nur Menschen, die wir nicht leiden können.

Ja, und insgeheim – das würden wir natürlich niemals zugeben – sind wir froh, dass es diese Menschen gibt. Denn, das was sie uns angetan haben oder ihr Verhalten uns gegenüber gibt uns das Recht, dass wir nicht freundlich zu ihnen sein müssen. So bilden wir es uns jedenfalls ein. „Niemand kann mich zwingen, sie zu mögen! Niemand kann mir vorschreiben, dass ich gut mir ihnen auskommen muss!“, so sagen wir uns.

Und so genießen wir es still und heimlich diese Menschen, die wir nicht leiden können – aus was für Gründen auch immer – wir genießen es, sie links liegenzulassen, ihnen bei möglichst vielen Gelegenheiten spüren zu lassen, was wir von ihnen halten. Und es ist unser gutes Recht, bilden wir uns ein!

„Falsch!“, würde hier der Autor des Hebräerbriefes sagen. Es ist nicht dein gutes Recht, Menschen links liegen zu lassen oder gemein zu ihnen zu sein oder ihnen die kalte Schulter zu zeigen. Denn er sagt uns in Gottes Auftrag:

„Jagt dem Frieden nach mit jedermann!“ (Hebr 12,14a).

Frieden mit jedermann! Etwas in uns will sofort sagen: „Ausgeschlossen! Das geht nicht! Das ist unmöglich! Und was ist mit denen, die gemein zu mir sind? Was ist mit denen, die nicht nett zu mir sind?“

Gott antwortet ein Fach nur:

„Jagt dem Frieden nach mit jedermann!“ (Hebr 12,14a).

Ja, Gott weiß, was er da von uns verlangt. Etwas nachzujagen ist anstrengend. Wir kennen das heutzutage vielleicht nur noch aus dem Sport. Zurzeit ist in Antholz in Südtirol die Biathlon-Weltmeisterschaft. Unsere deutschen Biathleten haben derzeit einen schweren Stand. Bisher ist ihnen in keinem Rennen ein Sieg geglückt. Der geht meist an die Norweger oder die Franzosen. Und trotzdem geben sie immer ihr Bestes. Vielleicht können wir in dieser Beziehung von den Sportlern etwas lernen. Auch wenn ihre Aussichten auf den Sieg nicht sonderlich gut sind, versuchen sie es doch jedes Mal wieder, ihn zu erlangen.

Gott, weiß wie schwer es für uns ist, mit allen Menschen gut auszukommen. Und trotzdem verlangt er es von uns. Wir sollen auch mit denen gut auskommen und auch Frieden mit denen haben, die uns nicht immer wohlgesonnen sind.

Warum verlangt Gott das von uns?

Die Antwort auf diese Frage bekommen wir im Zusammenhang der zweiten Sache, der wir nachjagen sollen. Neben dem Frieden sollen wir auch der Heiligung nachjagen:

„Jagd dem Frieden nach mit jedermann und der Heiligung!“ (Hebr 12,14).

Heiligung – hinter diesem kurzen simplen Wort steckt die ganze Mühe und Anstrengung eines Christenlebens. Heiligung steht für das Leben, was Gott von uns haben – ein heiliges, sündloses Leben eben. So ein Leben wird kein Christ jemals erreichen. Warum wir aber trotzdem der Heiligung nachjagen sollen, das zu verstehen, hilft vielleicht wieder ein Vergleich aus dem Sport.

Kein Sportler kann jedes Rennen gewinnen. Auch der größte Sportler aller Zeiten ist immer und überall der Erste. Was einen guten Sportler ausmacht, dass er in jedem Wettkampf und in jedem Rennen sein bestes gibt. Dass er sich jeden Tag im Training anstrengt und alles gibt.

Ein Sportler ist erfolgreich, wenn er ab und zu seine sportlichen Ziele erreicht und hier und da einen Wettkampf abliefert, mit dem er zufrieden sein kann.

Wann können wir Christen mit unserer Heiligung zufrieden sein? Wir werden da wohl kaum die Ziele erreichen. Denn wir sind es nicht selbst, die auf dem Gebiet der Heiligung die Ziele vorgeben. Gott macht uns hier die Vorgaben, wenn er etwa sagt: „Du sollst nicht begehren! Oder „Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst!“ oder eben auch wie in unserem Predigttext:

„Jagd dem Frieden nach mit jedermann!“ (Hebr 12,14a).

Die Ziele, die Gott uns für unsere Heiligung – für unser heiliges Leben als Christen vorgibt – erreichen unerreichbar. „Da müssen wir doch scheitern!“ denken wir. Wir alle haben schon begehrt! Wir haben Dinge und Menschen begehrt, Ansehen, Erfolg, Beliebtheit bei den Menschen. Wir sind scheitern ständig in der Nächstenliebe. Und auch der Frieden mit jedermann will uns nicht gelingen, weil es eben doch diese Menschen gibt, mit denen wir nur schwer auskommen.

Unser Predigttext beantwortet diese Fragen nur indirekt. Vom Thema Heiligung kommt der Autor des Hebräerbriefes scheinbar ohne jeden Zusammenhang auf die Gnade zu sprechen:

„Und seht darauf, dass nicht jemand Gottes Gnade versäume!“ (Hebr 12,15a).

Die Frage ist: Wie hängen Heiligung und Gnade zusammen? Der Autor des Hebräerbriefes setzt offenbar voraus, dass wir wissen, wie sie das tun. Und er behauptet auch nicht, dass erst dann, wenn wir in unserer Heiligung perfekt sind, die Gnade Gottes erlangen. Das würde der Bedeutung des Wortes Gnade vollkommen widersprechen. Anders herum wird es richtig. Gott ist uns gnädig. Er ist aus Liebe bereit, uns unsere mangelhafte Heiligung zu vergeben. Gott ist uns gnädig, obwohl ständig scheitern mit jedermann in Frieden zu leben. Aber weil Gottes Gnade uns gilt – kraft des Blutes seines geliebten Sohnes – sollen wir uns nun anstrengen.

Gott verlangt nicht von uns, dass wir uns durch ein makellostes heiliges Leben seine Gnade verdienen. Dann wäre es nicht mehr Gnade. Gott verlangt von uns, dass wir

uns wie ein Sportler täglich wieder anstrengen in der Heiligung und dem Frieden mit jedermann nachjagen. Wie ein Sportler nicht jeden Wettkampf gewinnen kann, so weiß Gott, dass wir in unsere Heiligung niemals perfekt sein können. Aber wir versäumen dann die Gnade, wenn wir aufhören, uns in der Heiligung anzustrengen. Das genau ist nämlich gemeint, wenn es hier heißt:

„Jagt ... der Heiligung [nach], ohne die niemand den Herrn sehen wird“ (Hebr 12,14b).

Ohne Heiligung wird kein Mensch Gott jemals sehen. Gott weiß, dass wir nicht sündlos und heilig werden können. Aber, wenn wir uns nicht mehr anstrengen, ein heiliges Leben vor ihm zu führen, sind wir auf dem Weg, seine Gnade zu versäumen. Wenn wir das Ziel aus dem Blick verlieren, nach seinem Willen zu leben, stehen wir in der Gefahr, seine Gnade wieder zu verspielen.

Der Autor des Hebräerbriefes spricht hier eine Verantwortung an, die wir als Gemeinde füreinander haben:

„Seht darauf, dass nicht jemand Gottes Gnade versäume!“ (Hebr 12,15a).

Der Pastor trägt eine geistliche Verantwortung für seine Gemeinde. Aber hier sind eindeutig mehr angesprochen als nur der Pastor: *„Seht darauf ...!“* Wir alle sind gemeint. Wenn wir merken, dass einem Mitchristen aus unserer Gemeinde die Gebote Gottes egal geworden zu sein scheinen, stehen wir in der Verantwortung, mit ihm zu reden. Wir dürfen ihn an die Gnade Gottes erinnern, die auch ihm gilt. Deshalb hat uns Gott in einer Gemeinde zusammengesammelt, dass wir gegenseitig aufeinander acht haben. Es geht nicht darum, dass wir uns gegenseitig ausspionieren, was die Anderen sich alles zu Schulden kommen lassen, wir sollen darauf sehen, dass niemand die Gnade versäumt. Jesus Christus hat uns alle erlöst. Wir sind gerettet, weil er gnädig ist. Wir sind nicht gerettet, weil wir so gut in unserer Heiligung sind. Gottes Gnade schenkt uns die Rettung. Es wäre einfach nur schade, wenn jemand von uns das verpasst, weil ihm das Leben hier wichtiger wird und er die Gnade Gottes wegwirft.

Der Autor greift noch zwei Beispiele aus dem Alten Testament auf, wie das ja so gerne tut. Dieses gegenseitige Aufeinander-Achten gab es auch schon in der Gemeinde Israels. Gott lässt seinem Volk durch Mose sagen:

„Lasst ja nicht einen Mann oder eine Frau, ein Geschlecht oder einen Stamm unter euch sein, dessen Herz sich heute abwendet von dem HERRN, unserem Gott, dass jemand hingehe und diene den Göttern dieser Völker. Lasst unter euch nicht eine Wurzel aufwachsen, die da Gift und Wermut hervorbringt“ (5Mose 29,17).

Das ist der Hintergrund für die bittere Wurzel, die in unserem Predigttext erwähnt wird:

„Seht darauf, dass nicht jemand Gottes Gnade versäume; dass nicht etwa eine bittere Wurzel aufwachse und Unfrieden anreiche und viel durch sie unrein werden“ (Hebr 12,15).

In erster Linie soll die Sorge um die Seligkeit unserer Mitchristen der Antrieb sein, aufeinander acht zu haben. Unser Ziel ist es, dass wir am Ende gemeinsam den Herrn sehen. Deshalb dürfen wir uns gegenseitig an die Gnade Gottes erinnern. Nur sie kann uns auf dem Weg dorthin halten und Kraft geben.

Schon Mose vergleicht den Unglauben mit einer giftigen Wurzel, die in der Gemeinde Israels auf Dauer nicht geduldet werden kann. So ist das bis heute. Der Autor greift diesen Vergleich auf und spricht von einer bitteren Wurzel, die in einer christlichen Gemeinde nicht wachsen darf. Unglaube ist ansteckend und bedeutet eine Gefahr für den Glauben Anderer. Deshalb steht jede christliche Gemeinde in der Pflicht, diejenigen aus ihrer Mitte auszuschließen, die auch nach mehrmaliger Ermahnung nicht bereit sind, nach Gottes Wort zu glauben und zu leben.

Der Autor des Hebräerbriefes bringt noch Esau als ein Beispiel. Er verachtete sein Erstgeburtsrecht und den Segen Gottes und damit Gottes Wort:

„Dass nicht jemand sei ein Abtrünniger oder Gottloser wie Esau, der um der einen Speise willen seine Erstgeburt verkaufte. Ihr wisst ja, dass er hernach, als er den Segen ererben sollte, verworfen wurde, denn er fand keinen Raum zur Buße, obwohl er sie mit Tränen suchte“ (Hebr 12,16f).

Zwischen all diesen nötigen ernstesten Worten liegt aber auch ein richtiger Glaubensschatz für uns versteckt. Der Autor des Hebräerbriefes hatte gesagt, dass ohne Heiligung niemand den Herrn sehen wird. Aber was ist denn, wenn uns die Gnade Gottes durch Christus gilt?! Was ist denn, wenn der Heilige Geist uns durchs Evangelium zur Heiligung antreibt. Dann werden wir den Herrn sehen! Was für eine Aussicht! Und das ist ein wahrer Glaubensschatz. Und den dürfen wir in unseren Herzen hüten und er wird uns Kraft geben – nicht nur auf dem Gebiet der Heiligung, sondern unser Leben lang. Diese Aussicht hilft uns durchzuhalten und nicht zu verzagen – ganz gleich, was für niederschmetternde Botschaften uns treffen – ganz gleich, was wir ertragen müssen. Diese Aussicht dürfen wir durch Christus haben: Wir werden den Herrn sehen!

Amen.